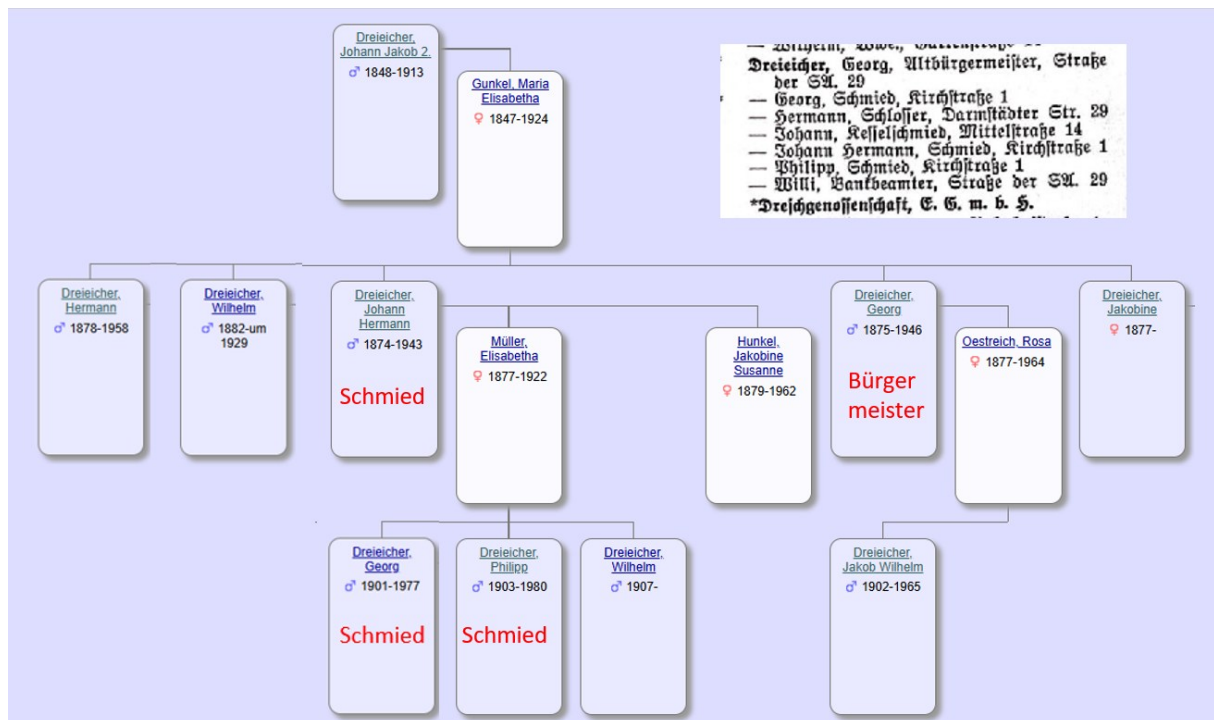


Die Familie Dreieicher in Sprendlingen

Die Familie Dreieicher besitzt in Sprendlingen einen bestimmten Bekanntheitsgrad, der es rechtfertigt, sich etwas mit deren Familiengeschichte zu beschäftigen. Hier ein Auszug aus dem Sprendlinger Familienbuch mit einer Information aus dem Adressbuch von 1938.



Urvater der Sprendlinger Sippe war Jakob Dreieicher, geb. 1814 in Rossdorf. Er heiratete eine geborene Leonhard aus Sprendlingen. Er erwarb 1843 das Anwesen Kirchstraße 1 (heute Albersstraße) und arbeitete dort als Schmied [Brandkatasterbuch]. Das Ehepaar hatte sechs Kinder, eines davon war Johann Jakob (der oberste Eintrag auf der Tafel). Dieser hatte zusammen mit seiner Frau fünf Kinder.



Einer der Söhne, Georg Dreieicher, war zwischen 1901 und 1928 Bürgermeister von Sprendlingen. Er übernahm dieses Amt von Wilhelm August Lorey, der seine Verwaltungsgeschäfte von seinem Haus in der Kirchstraße 11 ausübte. Der Sitzungssaal des Gemeinderates dagegen befand sich im Obergeschoss des Eckhauses Darmstädter Straße / Kirchstraße. Als eine der ersten Amtshandlungen setzte Dreieicher den Erwerb des Hauses Eisenbahnstraße 20 für die Gemeindeverwaltung durch. 1910 konnte dann das neue Rathaus in der Hauptstraße bezogen werden. In seiner Amtszeit setzte er tatkräftig und unter teilweise heftigem Widerstand wichtige Projekte durch: das Gas- und Wasserwerk, das neue Rathaus und zum Schluss noch das Sprendlinger Schwimmbad. In seine Amtszeit fielen zudem der Bau der Dreieichbahn und die

Ansiedlung der Zahnfabrik. Er wohnte in der Hauptstraße 29 („Steckenreiter-Haus“, heute Hotel Herrnbrod-Ständecke).

Sein Bruder, Johann Hermann (genannt Jean) Dreieicher, erlernte das Schmiedehandwerk und übernahm die Schmiedewerkstatt von seinem Vater. Er war ein charakterstarker Mann und ließ sich auch in der Nazizeit nichts verbieten. Er und seine Frau halfen ihren jüdischen Nachbarn so gut es ging. Den Juden war es in der NS-Zeit untersagt, den Leichenwagen der Gemeinde Sprendlingen zu benutzen. Als Emanuel Pappenheimer im November 1938 starb, wurde der Transport des Verstorbenen zum Friedhof mit dem gemeindeeigenen Leichenwagen verweigert. Daraufhin stellte Jean Dreieicher einen zweirädrigen Karren zur Verfügung, mit dem der Sarg zur Beerdigung gefahren wurde. Als die Nazis nach der Pogromnacht durch Sprendlingen zogen, rief er ihnen entgegen: „Ist das alles, was ihr könnt?“ Am folgenden Tag fand er an seinem Hoftor ein Schild mit der Aufschrift: „Judenfreund nimm dich in acht“. Jean Dreieicher starb 1943.



Er hatte drei Söhne, von denen zwei den Beruf des Schmiedes erlernten. Einer von ihnen, Philipp, übernahm eigentlich gegen seinen Willen die väterliche Schmiede. Nach dem Krieg gab es viel zu tun: vor allem Pferde beschlagen, aber auch Sensen und Sicheln dengeln, Pflüge reparieren und Wagenräder aufziehen. Als in den 1950er und 1960er Jahren die Pferde immer weniger wurden, verlegte sich sein Schwerpunkt auf Kunstschmiedearbeiten. Die Werkstatt mit dem Pferdekopf über dem großen Tor wurde später verkleinert und wird heute als Lagerraum genutzt.

Das Anwesen an der Ecke Alberusstraße-Darmstädter Straße ist immer noch im Besitz der Familie.